



Verdächtige Drucker

Ortstermin: In Berlin gibt eine Studie über Bürostaub
Auskunft über die Ängste der Deutschen.

Im Türrahmen von Raum 033 steht Bernhard Ziemer, ein kleiner Mann mit gescheitelten Haaren, 59 Jahre alt. Ziemer ist, wenn man so will, ein Toner-Opfer.

Ziemers Geschichte geht so: Er arbeitete sein Leben lang in Rechenzentren, was kein Problem war, bis vor einigen Jahren die Tintenstrahldrucker durch Laserdrucker ersetzt wurde. Ziemers Bronchien schwellen plötzlich an, er kämpfte mit Konzentrationsproblemen, und von seinen Händen fiel die Haut wie nach einem üblen Sonnenbrand. Er ging zu Ärzten, die fanden irgendwann heraus, dass Ziemer wohl ein Laserdrucker-Problem habe. Er reagiere allergisch auf Toner-Staub, also auf die Partikel aus den Farbkartuschen.

Ziemer änderte sein Leben.

Auf der Arbeit bekam er ein Einzelzimmer mit Abstand zu den Druckern. Laserdrucker-Kopien berührt er nur noch mit Baumwollhandschuhen, die er jeden Tag auswäscht, und für sein Arbeitszimmer besorgte er sich eine Salzvernebelungsanlage für die Linderung der Atembeschwerden. Ziemer ist Mitglied in der „Interessengemeinschaft Toner-Geschädigter“, und jetzt steht er hier im Türrahmen von Raum 033, Bundesinstitut für Risikobewertung, und schaut dabei zu, wie vier Professoren eine neue Studie präsentieren. Die Toner-Studie.

Die vier Professoren sitzen an einem Tisch, eingerahmt von zwei großen Gummibäumen, und wählen vorsichtige Worte. Für die Studie wurde in 63 deutschen Büroräumen vor, während und nach dem Betrieb von Laserdruckern die Raumluft gemessen. Gleichzeitig wurden 69 der dort arbeitenden Personen auf gesundheitliche Reaktionen untersucht.

Die Frage war, einfach formuliert, ob Laserdrucker gefährlich sind, ob sie den Menschen krank machen, den Büromenschen. Die Antwort der Professoren ist, einfach formuliert, dass es sich nicht abschließend beurteilen lässt.

Aber offenbar eher nein.

Auftraggeber der Studie ist das Bundesinstitut für Risikobewertung. In anderen Ländern mag es apokalyptische Gefahren geben wie Malaria, Ebola, Lepra,

den Hunger oder den Krieg. Gefahren sind in Deutschland seit Jahrzehnten weitgehend ausgerottet. Es gibt hier bloß noch Risiken. Der Deutsche beobachtet und überprüft seine Umwelt trotzdem sehr genau, er ist auf der Suche nach dem Risiko, das zur Gefahr werden könnte. In den vergangenen Jahrzehnten hat er sich dabei von den Atomkraftwerken über das Waldsterben und den Rinderwahn, über den Feinstaub, FCKW und CO₂ bis ins Büro hineingesorgt. Jetzt ist er bei den Laserdruckern gelandet.

Laserdrucker werden millionenfach verkauft, in deutschen Büros sind sie ähnlich verbreitet wie der Wandkalender und der Filterkaffee. Über eine Gefährdungslage

Toner-Partikel aus den Kartuschen von Laserdruckern oder Fotokopierern waren womöglich der Grund für die Beschwerden. Das Institut gab deshalb die Toner-Studie in Auftrag.

Professor Volker Mersch-Sundermann ist Umwelttoxikologe und der Leiter der Studie. „Die Belastung durch Feinstäube nahm beim Betrieb der Geräte deutlich zu“, sagt er. Beim Feinstaub handelt es sich aber „offenbar ganz überwiegend“ nicht um Toner-Material. „Die Quelle für den Feinstaub ist unklar“, sagt Mersch-Sundermann und zieht die Schultern hoch.

Die Lungenfunktionen der 69 Probanden wurden untersucht, ohne Befund. Im Blut fanden sich keine Hinweise auf Entzündungen oder Allergien. Dennoch litt eine größere Anzahl der Untersuchten unter ärztlich nicht erklärbarem Unwohlsein und Beschwerden wie Augenbrennen oder Reizhusten. „Tja“, sagt Mersch-Sundermann und schaut in den Raum.

„Dann kann man also von Entwarnung sprechen?“, fragt ein Reporter.

„So weit würde ich nicht gehen“, sagt einer der Professoren.

Laserdrucker und Fotokopierer, sagen die Professoren, sollte man in separate, gut-belüftete Räume sperren. Die fachgerechte Wartung sei von hoher Wichtigkeit.

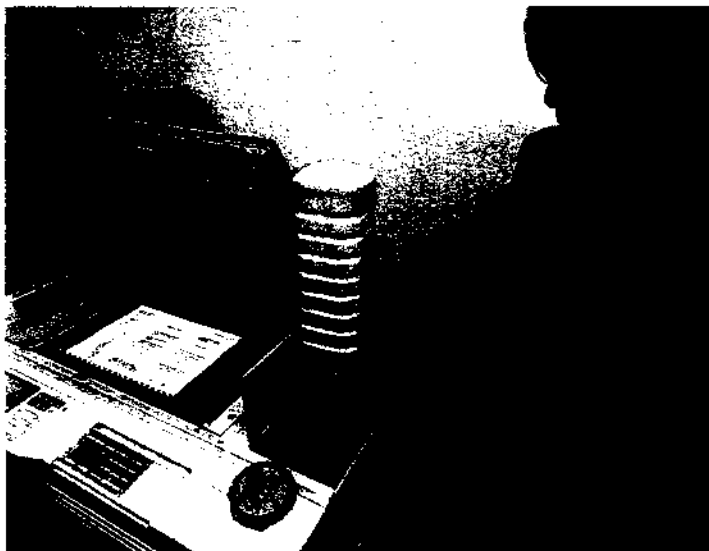
Vielleicht sind die Maschinen die letzte große Gefahr in

Deutschland. Irgendwann könnten sie sich, wie im Hollywood-Film „I, Robot“, gegen den Menschen wenden. Deswegen gibt es das Bundesinstitut für Risikobewertung. Und den TÜV. Sie wachen über das Land.

Bernhard Ziemer, der Toner-Geschädigte, kommt in den Raum, er verteilt seine A4-Blätter, das Info-Material. Seit fünf Jahren kämpft Ziemer gegen den Laserdrucker. Womöglich wird er irgendwann siegen. Er zeigt jetzt seine Hände in die Fernsehkameras, wie einen verzweiferten Beweis, er spricht vom Toner-Staub, der sich durch die geschundene Haut frisst, aber Ziemers Hände sehen an diesem Tag leider ganz normal aus.

Glatt und leicht gebräunt.

JOCHEN-MARTIN GUTSCH



Toner-Wechsel am Fotokopierer: „Quelle für Feinstaub unklar“

wurde selten gesprochen, das deutsche Büro galt traditionell als sicherer Arbeitsplatz. Man vertraute dem Laserdrucker weitgehend, die größte bekannte Gefährdungslage war der Papierstau. Laserdrucker galten als schnarrende, mitunter mürrisch klingende Geräte, die nichts anderes ausspuckten als Papier.

Vor sieben Jahren ging im Bundesinstitut für Risikobewertung der erste Verdachtsfall ein. Bis heute meldeten Ärzte dem Institut 105 Fälle. Büromenschen, die in Kontakt mit Laserdruckern oder Fotokopierern kamen oder mit Laserdrucker- oder Fotokopiererhusten, klagten über Halsschmerzen, Reizhusten, Dauerschnupfen, Atemwegsprobleme, Hautprobleme. Insbesondere der Toner geriet in Verdacht.